

# In die Boote?

Martin Link

## *Ausweglosigkeit eines vom syrischen Regime und islamistischen Aufständischen verfolgten, als Erdbebenopfer in der Türkei gestrandeten und von deutscher Bürokratie außen vor gehaltenen syrischen Künstlers und seiner Familie*

Der Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein hat 2019 in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Bundesstiftung die Fotoausstellung „Von Herzen, aus Idlib“ auf seiner Webseite digital zugänglich gemacht (<https://www.frsh.de/ausstellung/>). Zu sehen sind dort betörende und zugleich beklemmende Fotos des syrischen Fotografen Tim Alsiofi, der die Lage in den nordsyrischen Kriegsgebieten und die Situationen und fortbestehenden Risiken der Zivilbevölkerung in den Rückzugsräumen der Provinz Idlib fortlaufend dokumentiert hat. Im Herbst 2021 konnten wir in Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung die Fotos auch einige Wochen in einer analogen Ausstellung in der Nikolai-kirche in Kiel zeigen.

Inzwischen hat sich die Situation der nach Idlib entkommenen syrischen Binnenflüchtlinge nicht verbessert. Im Gegenteil sind sie wegen der Blockade des Assad-Regimes mehr denn je auf internationale Überlebenshilfe angewiesen und werden zunehmend zwischen der lückenlosen Belagerung durch Truppen des Regimes, dem russischen Luftkrieg und der Gewalt

der zumeist islamistischen Aufständischen zerrieben.

Letztere haben auch den Fotografen Alsiofi und sein unermüdliches Bemühen, das Leid der Menschen zu dokumentieren und weltweit bekannt zu machen, ins Fadenkreuz genommen, was schließlich ihn und seine Familie zur Flucht in die Türkei zwang. Dort im kurdischen Siedlungsgebiet angekommen, geriet Alsiofi mit seiner hochschwangeren Ehefrau und dem gemeinsamen kleinen Sohn aus den Ruinen des Krieges in Syrien mitten in die Ruinen der Erdbebenkatastrophe in der Türkei.

Sie überlebten das erste Erdbeben am 6. Februar und entkamen nur mit großem Glück aus ihrer zerstörten Unterkunft. Obdachlos umherirrend, im psychischen und – ausgehungert und dehydriert – auch physischen Stress stand für die junge schwangere Frau eine Notgeburt an. Das zweite schwere Nachbeben überlebte das Ehepaar schließlich im Kreißsaal des örtlichen Krankenhauses.

Das Kind ist wohlauf. Eine Perspektive hat die syrische Flüchtlingsfamilie in der aktuellen Situation zwischen zunehmender Flüchtlingsfeindlichkeit in der Gesellschaft und den Überlebenskonkurrenzen der Erdbebenopfer in der Türkei mithin keine.

Eine Rückkehr nach Syrien schließt sich mit Blick auf die von Tim Alsiofi zu gewärtigen Nachstellungen durch die islamistischen Folterknechte in der Provinz Idlib und die an ihm nicht weniger interessierten Verfolgungsorgane des Assad-Regimes aus. Eine Aufnahme über die Syrien-Angehörigen-Aufnahmeverordnung ist aber laut dem zuständigen schleswig-holsteinischen Integrationsministerium nicht möglich, weil es keine hierzulande lebende Angehörigen gäbe, die einen Aufnahmean-

trag stellen und bereit sind, für die Übernahme sämtlicher Lebenshaltungskosten der kleinen Familie eine fünf Jahre geltende Verpflichtungserklärung zu zeichnen. Wer nur gute Aufnahmegründe, aber keine Angehörigen hierzulande hat, bleibt außen vor.

Bliebe noch das vom Auswärtigen Amt versprochene erleichterte Besuchsvisum für Erdbebenopfer zu Angehörigen im Bundesgebiet. Nichts da! erklärt aber das Bundesinnenministerium: für syrische Erdbebenopfer gilt, dass sie kein Besuchsvisum bekommen, da zum einen die Türkei die Wiedereinreise verweigern würde und die Rückkehr nach Syrien wegen des fortbestehenden Krieges nicht möglich ist. Ein Einreisevisum zur Stellung eines Asylantrages – wie es im Falle von Tim Alsiofi und seiner Familie wohl zielführend wäre – gibt es allerdings nicht. So bleibt wohl für den international renommierten Fotografen und seine junge Familie nur der Weg in die Boote? Viel Glück!

Martin Link ist Mitarbeitender beim Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e.V. [www.frsh.de](http://www.frsh.de)



# *Kassandra hat recht!*

*Im Schatten der Auseinandersetzungen über den richtigen Weg im Umgang mit den Situationen in Afghanistan, in Syrien und zuletzt dem Ukraine-Krieg wurde die Lage in Israel und Palästina schon lange nur noch bei extremistischen und gewalttätigen Zuspitzungen medial und von der Politik zur Kenntnis genommen. Mit der gelaufenen Wahl in Israel kündigt sich auch hier eine Zeitenwende an. Im neuen Jahr sind bis dato auf palästinensischer Seite schon 83 und auf israelischer 15 Getötete zu verzeichnen. Der israelische Innenminister fordert ganze palästinensische Städte auszuradieren. In der Westbank haben neue militante Akteure großen Zulauf. Hier kommen zwei besorgte Stimmen über eine Entwicklung zu Wort, die das Zeug hat, zum Exodus aus dem vermeintlich Heiligen Land zu führen. Die Welt schaut zu und schweigt?*